

# Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Erscheint alle 14 Tage.

Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Mühlstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wieber, Duisburg, Heerstr. 52. Inserate, Neubestellungen, Adressenänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gespaltene Zeile 30 Pfg.

4. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 25. April 1903.

Nr. 9.

## Es ist System in der Sache.

Große Massenausperrungen und Maßregelungen wie **Fierlohn, Birmaßens, Fürth, Krefeld, Bremen**, alle aus kleinen und wichtigen Gründen entsprungen, deuten darauf hin, daß das Vorgehen des Fabrikanten ein planmäßiges, einer bestimmten Direktive entsprungen ist. Die gewerkschaftliche Organisation ist von jeher ein Dorn im Auge vieler Unternehmer des In- und Auslandes gewesen und wird es auch bleiben, nur kommt die Abneigung einmal explosiver zum Durchbruch als das andere Mal.

Das solche Maßregelungen gerade kurz vor den Reichstagswahlen kommen, scheint uns wenig von diplomatischer Klugheit diktiert zu sein. Bekanntlich schwelgt bei solcher Veranlassung ja alles von Arbeiterfreundlichkeit. Die Annahme ist jedenfalls nicht ganz unhergebricht, daß die Bewegung von Berlin seitens des industriellen Verbandes dirigiert wird. Was die Herren gerade jetzt zu solchen brutalen Vorgehen veranlaßt, läßt sich nur in Vermutungen aussprechen. Die Herren kalkulieren jedenfalls so:

Wir stehen am Wendepunkt zu einer besseren Wirtschaftspolode. Die Krise hat die Arbeiterorganisationen nicht so geschwächt und dezimiert, wie in früheren Perioden, sind infolgedessen gerüsteter und kampfesfähiger wie früher. Und das kann verhängnisvoll werden, wenn wir erst in die bessere Geschäftszeit hineinkommen und sich das Angebot auf dem Arbeitsmarkt verringert hat, dann sind die Arbeiter nicht allein im Stande Forderungen zu stellen, sondern auch mit Nachdruck zu vertreten. Nun werden die Herren in ihrem hohen Rat die Frage erwogen haben, wie verhindern wir das?

Die Kalkulation ist nicht schlecht. Wenn es die Herren gelingt, jetzt überall die Arbeiter in Massenstreiks und Massenausperrungen hineinzubringen, so leeren sie die Kassen, sprengen vielleicht hier und da die Organisationen. Das Vertrauen der Arbeiter wird erschüttert, die gewerkschaftliche Disziplin untergraben, so daß es Jahre langer Arbeit bedarf, bis der alte Stand wieder erreicht ist. Inzwischen kann man ruhig der wirtschaftlichen Hochflut entgegensehen, wo der Goldregen wieder dem Kapital in den Schoß fällt, ohne durch die lästige Arbeiterorganisation gestört zu werden. Betrachten wir uns die Ursachen der Ausperrungen in Bremen bei dem Norddeutschen Lloyd, es findet eine kleine Differenz zwischen einem Arbeiter und einem Vorarbeiter statt. Das Ende ist, sämtliche Arbeiter werden aufgefordert, ihre Organisation zu verlassen und ihre Mitgliedsbücher abzuliefern. Die Firma hatte sich auf einen großen Streik gefaßt gemacht und ihre Vorkehrungen getroffen. Was war der Zweck: Die Organisation totbluten zu lassen. Die Organisation gab aber lieber tausend Mitglieder preis und trat unter den ungünstigen Verhältnissen nicht in den Streik.

In Fierlohn war auf einem Werk Streik, ebenfalls wegen Maßregelungen von organisierten Arbeitern ausgebrochen. Die Arbeiter suchten eine Einigung. Dem Herrn Fabrikanten paßte es nicht in den Kram, es wurde an den gemachten Vereinbarungen so lange gedreht und gebedelt, bis man sie schließlich verwarf, und die Arbeiter als die Sündenböcke hinstellte, um vor der Außenwelt sich mit dem Nimbus des Gerechten zu bekleiden. Es war also von vornherein beabsichtigt, sämtliche Arbeiter auszusperrern, um so die Organisationen zu vernichten. Die Verhandlungskommission hatten nur den Zweck, die Geister zu verwirren.

In Birmaßens handelte es sich auf einem Werke um eine Lohubagatelle, für einen Artikel der seither 2,50 M.

an Arbeitslohn gekostet, verlangen die Arbeiter 2,80 M. Also um 30 Pfennig beginnt ein großer Kampf! Um 30 Pfennige werden 7000 Arbeiter von den Fabrikanten auf die Straße geworfen. Daß auch hier der Zweck der Organisation zu sprengen, ist ganz zweifellos, ja sogar offen ausgesprochen.

In Krefeld drohten die Fabrikanten ebenfalls 20000 Textilarbeiter auszusperrern, falls ein Streik von wenigen Mann, nicht beigelegt würde. Die Arbeiter haben sich nun gebeugt und den Fabrikanten den Vorwand zur Ausperrung genommen. Wir haben die Ueberzeugung, daß die Fabrikanten es gar nicht ungern gesehen hätten, wenn die Arbeiter den Streik fortgesetzt und es zur Ausperrung gekommen wäre. Die Gründe welche zu den Ausperrungen führten, sind also überall so kleinlicher Art, daß jeder Unbefangene sofort auf den Gedanken kommen muß, daß hinter diesen wichtigen Vorwänden, andere Gedanken und Ziele verborgen sein mußten.

Die Arbeiter haben jetzt die Klugheit zu beachten, jeder weiteren Provokation aus dem Wege zu gehen, auch wenn es mal schwer fällt, auf den hingehaltenen Kötern anzubeißen. Jede Arbeitseinstellung muß jetzt tunlichst vermieden werden, um das Heer der Hinausgeworfenen nicht noch zu vergrößern, weil sonst jede Aussicht auf einen guten Ausgang vernichtet wird und die Kosten nicht aufgebracht werden können. Also Vorsicht und Zurückhaltung bei jeder weiteren Arbeitsniederlegung. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß die Arbeiter außerordentlichen Opfermut bekunden, besonders auch unsere Kollegen. Da wir noch in eine Reihe von Streiks, welche zur Zeit schweben, verwickelt sind, wie **Nachen Maschinenfabrik Schwanemeyer, Fürth Schlägerarbeiter, Mainz Klempner, Schwelm Schloßmacher, Waldhoff Motorenwerke**. Also Kollegen und Verbandsmitglieder, hier darf sich keiner zurückziehen, jeder muß sein Scherlein beisteuern und sei es nur 20 Pfg. pro Woche, die besser bezahlten Arbeiter sollen auch mal vor 50 Pfg. oder 1 Mark wöchentlich nicht zurückschrecken. Bedenkt es wohl, daß der, der in Arbeit steht, immer noch etwas übrig haben kann, gegenüber solchen die auf der Straße liegen. Die Centrale hat Sammellisten verausgabt und appelliert sie an sämtliche Kollegen, daß sie das so oft bewährte Solidaritätsgefühl rege betätigen.

Da an so vielen Stellen Ausstände ausgebrochen sind, so ersuchen wir die Kollegen ein für allemal gesammelte Gelder stets an die Hauptkasse Herrn Barthel, Duisburg, Realschulstraße 1 zu senden, von wo aus dann die sachgemäße Verteilung erfolgen wird. Die Kollegen haben nicht allein die Pflicht selbst zu steuern, sondern auch bei Freunde und Bekannte um Unterstützung anzusprechen, auch bei solchen Arbeitern welche nicht organisiert sind, auch jene haben die Pflicht ihre im Kampfe stehenden Kollegen zu unterstützen. Wer schnell gibt, gibt doppelt.

Etwas gutes haben die Ausperrungen jedenfalls im Gefolge, sie werden auch den indifferenten Arbeitern die Augen öffnen, sie zwingen der Organisation beizutreten, damit sie im entscheidendem Momente einen Rückhalt haben und nicht allein stehen. Alle Arbeiter ohne Unterschied sollen daraus lernen, ihre Organisation auszubauen, besonders aber für leistungsfähige Klassen zu sorgen. Es ist gewiß leichter, in guten Tagen 30 bis 40 Pfennig pro Woche zu opfern, was dem Einzelnen gar nicht schwer fällt, vor allen Dingen nicht schwer fallen darf, um sich dadurch in Zeiten des Kampfes eine Unterstützung zu sichern, vor allen Dingen um zu verhindern, daß der Einzelne nicht jeder Willkür des Unternehmertums ausgeliefert ist, sich nicht jeder Lohreduzierung willenlos zu beugen braucht. Die kleinen gebrachten Opfer werden hundertfältige Früchte bringen.

## Zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung.

Auf der letzten Generalversammlung, welche im September 1902 in Köln stattgefunden hat, wurde als eine überaus wichtige Frage die Erhöhung der wöchentlichen Beiträge erörtert. Nach sehr reiflicher Erwägung, sowohl der matten Wirtschaftskontunktur, mit der daraus resultierenden Arbeitslosigkeit, sowie des derzeitigen schwachen Verdienstes, kamen die Delegierten zu der Ansicht, daß vor der Hand eine Erhöhung der Beiträge schlecht durchführbar sei, ohne das eine Erschütterung innerhalb des Verbandes selbst eintreten würde. Auch noch andere Fragen, die hier nicht näher erörtert werden sollen, geboten vor der Hand von der Erhöhung der Beiträge Abstand zu nehmen. Das Resultat der Verhandlung war, daß eine Kommission, in welcher Kollegen aus verschiedenen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes vertreten sind, gewählt wurde. Diese Kommission sollte dann zum geeigneten Zeitpunkt zusammentreten und über die Einführung von Beiträgen beraten; hauptsächlich soll die Erhöhung der Beiträge von der Wiederbelebung der Konjunktur abhängig gemacht werden. Da uns nun nur noch eine kurze Spannezeit, drei Monate vor den 1. Juli trennt, wo die Einführung stattfinden soll, und da ferner die Erhöhung der Beiträge für uns eine überaus wichtige Frage ist, bis heran aber weder die gewählte Kommission, oder sonst ein Kollege zu der Frage Stellung genommen hat, nehme ich Veranlassung, hierüber die Diskussion zu eröffnen. Mein sehnlichster Wunsch wäre der, daß die Kollegen an dieser Stelle sich einmal gründlich aussprechen, und das es uns gelingt, ohne merklichen Verlust von Mitglieder unsern wöchentlichen Beitrag auf 30 Pfg. zu setzen, damit auch der christl.-soz. Metallarbeiter-Verband in die Lage versetzt wird, seinen außer Arbeit gekommenen Mitgliedern über Wasser zu halten. Es darf wohl von vornherein ausgesprochen werden, daß manche unserer Kollegen nicht so ohne weiteres für eine Erhöhung der Beiträge von 20 auf 30 Pfg. zu haben sind, es werden die verschiedensten Gründe vorgebracht werden, die gegen die Erhöhung der Beiträge sprechen; auch gebe ich gerne zu, daß es manchem Kollegen, der Vater einer zahlreichen Familie ist, schwer wird, auch ich als Schreiber dieses merke das; aber Kollegen, wir müssen der Vermunft den Vorrang lassen. Bedenkt vor allen Dingen Kollegen, daß wir gewerkschaftlich etwas leisten wollen und müssen, wir wollen nicht nach dem Grundsatz arbeiten: wasch mir den Pelz, aber mach nie nicht naß; nein, wo es notwendig ist, daß für die Kollegen etwas getan werden muß, wo die sonstigen Umstände auch Erfolg versprechend sind, da wollen wir als Gewerkschafter auch entschieden eingreifen. Dadurch aber, daß hier in Deutschland die Arbeiterbewegung eine so zersplitterte ist, wir als christliche Metallarbeiter, die jüngste Organisation sind, auch die kleinste an Zahl, werden wir nur sehr selten ganz selbständig vorgehen können, wir werden immer im Verein mit den andern Gewerkschaften den Kampf aufnehmen müssen. Wir werden aber mit den andern Gewerkschaften besonders dem deutschen Metallarbeiter-Verband konkurrenzfähig bleiben müssen, und da muß unser Bestreben stets darauf gerichtet sein, dieselbe Beiträge zu erheben, welche im freien Verband erhoben werden; den Mitgliedern auch dasselbe zu bieten an Unterstützung. Unsere Kollegen haben dieselbe Bedürfnisse wie die Mitglieder des freien Verbandes, auch dasselbe Verdienst. Ebenfalls haben unsere Kollegen auch unter denselben Umständen zu leiden wie die Mitglieder des freien Verbandes, daher müssen sie auch dasselbe dem Verbands gegenüber leisten. Die Mitglieder des freien Verbandes zahlen schon seit 1899 30 Pfg. wöchentlich Beitrag und heute wird in ihrem Verbandsorgan schon fleißig die Erhöhung der Beiträge auf 50 Pfg. wöchentlich diskutiert. Hervorheben will ich noch, daß unser Verband, was Unterstützungen an die Mitglieder betrifft, verhältnismäßig höhere Sätze leistet als der deutsche Metallarbeiter-Verband. Ist es euch wirklich ernst, Kollegen, tatkräftig einzugreifen, wollen wir nicht hinter andere Organisationen zurückstehen, dann, Kollegen, müssen wir auch dasselbe an Beiträgen erheben.

Uns soll hier mit unzweideutiger Klarheit ausgesprochen werden; wer vorgibt, daß eine Organisation mit 20 Pfg. wöchentlichen Beitrag soviel leisten kann, als eine Organisation, mit 30 Pfg. Beiträge, der hat entweder kein Verständnis für Gewerkschaftsbewegung, oder er läßt, um Mitglieder kapern zu können, Organisationen, die wenige Beiträge bezahlen, können auch nichts leisten, darüber ist sich jeder denkende klar. Ich weiß, daß zur Zeit des Düsseldorfster Klempnerstreiks mit 10 Pfg. Beiträge nur wenig geleistet werden konnte. Ist es nun, wenn wir uns als Gewerkschaftler denken, unangenehm notwendig, das hohe Beiträge entrichtet werden; viel notwendiger noch ist es für uns als christliche Gewerkschaftler. Wir müssen mit den freien gleichen Schritt halten, einerseits, um unsere wirtschaftlichen Interessen vertreten zu können, andererseits, um unsere idealen Interessen zu vertreten. Es fehlt mir hier an Zeit, sowie auch an Raum, um eingehend auf die tiefe prinzipielle Unterschiede zwischen freien und christlichen Gewerkschaften einzugehen, mit wenigen Worten sei es daher ausgedrückt, es stehen sich zwei Weltanschauungen gegenüber, hier die christliche, dort antichristliche Weltanschauung. Das ist die tiefe Kluft, das ist auch der Grund, der uns veranlaßt hat, uns in christliche Gewerkschaften zu organisieren. Trennt uns nun auch die Weltanschauung, so haben wir vor der Hand doch die gleiche Aufgabe zu lösen, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erstreben. Es muß daher das eifrigste Bestreben unserer christlichen Kollegen sein, unsere ganze gewerkschaftliche Tüchtigkeit so einzurichten, daß wir trotz der Verschiedenheit der Organisationen kein Hindernis bieten in bezug Erreichung von Verbesserungen. Für unsern Stand hinderlich werden wir aber dann, wenn unsere Gewerkschaftskasse schwach bzw. erschöpft müde und wir aus diesem Grunde also Mangel an Mittel gegen einen sonst Erfolg verheißende berechtigte Bewegung sein müßten. Bisheran ist das noch nicht der Fall gewesen, und haben unsere Kassenverhältnisse sich gut gehoben. Wir können heute ruhig behaupten, daß der christliche Metallarbeiterverband bereits soviel Vermögen auf den Kopf des einzelnen Mitgliedes gerechnet hat, als auch der freie Verband, es muß aber noch besser werden. Darum, christliche Kollegen, nicht geklagt und geküßelt um 10 Pfg. Beitrag mehr pro Woche, zahlen wir sie freudig, oder sollen wir der Öffentlichkeit und den anderen Organisationen Gelegenheit geben, uns als eine Organisation zweiter Klasse zu bewerten. Das Gegenteil muß eintreten. Darum erjuche ich hierdurch der auf der Generalversammlung gewählten Kommission, sich mit dieser Frage zu beschäftigen; hoffentlich wird sie sich dafür erklären. Um aber dem Verband keine Erschütterung zu bereiten, insofern, daß durch die Erhöhung der Beiträge und Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung Mitglieder verloren gehen, erjuche ich unsere Bezirksleiter, sowie alle Ortsgruppen-Vorsitzende, die, wie ich wohl annehmen darf, sich nicht auf dem Standpunkt alter „Krahwinkler“ stellen, sondern als Führer wissen müssen, das ohne Opfer und Geld nichts zu erreichen ist, daß sie die Kollegen, soweit die Erkenntnis der Notwendigkeit sich noch nicht von selbst durchgerungen hat, dieselbe hierfür erziehen. Kollegen, jetzt das ist die Aufgabe, die uns für die Zukunft erwächst, verstanden habt, daß ihr aber auch gewillt seit, mit eurer ganzen Kraft mitzuarbeiten. In den nächsten Mitglieder-Versammlungen der einzelnen Ortsgruppen muß diese Frage auf der Tagesordnung gesetzt und diskutiert werden. Möge überall die Stimmung dafür sein, es kam unserem Verbands nur Nutzen bringen. Nochmals Kollegen, erkennt die Situation und sorgt, daß unsere arbeitslosen Kollegen, die in den Tagen, wo sie Arbeit hatten, mit uns gekämpft, mit uns gestritten haben, daß diese nicht zu hungern brauchen wenn sie arbeitslos werden. Das ist christliche Nächstenliebe. Keiner ist gegen Arbeitslosigkeit geküßelt.

S. Winter, Düsseldorf.

### Berlin.

Der Herr behüte mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden schütze ich mich selbst, können die christlichen Metallarbeiter ausrufen, wenn sie mit immer neuen Organisationen beglückt werden, die natürlich alle für sich beanspruchen, die Interessen der Arbeiter am besten zu vertreten. Würde im vergangenen Jahre der christl. Metall- und Hüttenarbeiter-Verband gegen unseren Verband ausgespielt, so ist in diesem Jahre nach langen Geburtswehen auch noch eine katholische Gewerkschaft der Metallarbeiter in Berlin ins Leben getreten. Nicht etwa, um dem Arbeiter nun endlich einen angemessenen Anteil am Gewinn der Arbeit zu verschaffen, im Gegenteil, die Mitglieder dieser Organisation sollen in christlicher Zufriedenheit sich mit der Gewährung von Rechtschutz, mit Arbeitslosen- und Reise-Unterstützung und dem, was der Arbeitgeber großmütig an Lohn gewährt, begnügen und mit statistischen Erhebungen sich die Zeit vertreiben, bis unsere Gesetzgebungsmaschine soweit vervollkommen ist, daß sie dem Arbeiter auskömmlichen Lohn und angemessene Arbeitszeit in geizig festgelegten Tarifgemeinschaften in den Schoß wirft. Das war die

Quintessenz der Reserate, welche in den drei Agitationsversammlungen in Berlin gehalten wurden, mit welchen dieses Gewerkschaftsgebilde an die Öffentlichkeit trat. Ein Verstoßen auf einen Zukunftsstaat in anderem Sinne, mit dem man Gimpel zu fangen sucht, wie selnerzeit die Sozialdemokratie mit ihrem Zukunftsstaat. Der geistige Vater dieser Gründung ist bekanntlich Herr von Savigny u. a. Diese Herren scheinen in ihrer Arbeiterfreundlichkeit zu fürchten, die Arbeiter könnten einmal zu weit in ihren Forderungen gehen, sie könnten einmal selbständig werden. Darum soll ein Ausnahme-(un)recht für sie geschaffen werden und ihre Organisationen unter die Aufsicht der Geistlichen gestellt werden, ein Ansinnen, von welchem der größte Teil selbst nichts wissen will, während die Katholiken der übrigen Stände sich organisieren können nach ihrem Gutdünken. Nur Leute, die sich in Ideen und Theorien eingesponnen haben, welche die rauhe Wirklichkeit des Arbeiterlebens nur vom Hörensagen kennen, können vom Arbeiter verlangen, daß er darauf verzichtet, sein Recht durch einen Streik als letztes Mittel zu erzwingen. Und mehr wollen die christlichen Arbeiter nicht. Was die Arbeitgeber dem Arbeiter auf friedlichem Wege zu geben bereit sind, das beweist der Protest der Arbeitgeber gegen die gesetzliche Festlegung des zehnstündigen Maximalarbeitstages für weibliche Arbeiter, das beweist der Protest des kürzlich in Berlin stattgefundenen Handwerfertages gegen eine weitere Belastung durch die soziale Gesetzgebung, dazu kommen die Ausperrungen in Hieslohn 4500, Birmafens 7000, Crefeld und anderen Orten, circa 29 000 Arbeiter. Das sind nur einige Beispiele aus jüngster Zeit, die beweisen, was die Arbeiter von den Arbeitgebern zu erhoffen haben. Muß angesichts solcher Tatsachen nicht jeden Arbeiterfreund der Wunsch beseelen, wären doch die Arbeiter endlich einmal so weit, um berechtigten Forderungen in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit Geltung zu verschaffen, und da kommen diese Herren und predigen Ergebung in den Willen des Arbeitsherrn. Die Arbeiter sind bescheidener in ihren Forderungen als wie die Herren von Bildung und Besitz. Jahrelang ertragen sie meistens die elendesten Arbeitsverhältnisse, die größte Ausbeutung, bis der habgierige Uebermut des Arbeitgebers sie zum Aeußersten, zum Streik, treibt, und da magt man dem Arbeiter in die Arme zu fallen, wenn er versucht, sein Recht, und mehr wollen wir nicht, zu erzwingen? Freilich, manchen Leuten scheint die Feudalzeit noch als Ideal vorzuschweben, wo der Arbeiter oder Selbeigene nicht zu fordern, sondern nur zu bitten und zu stehen hatte.

Wie wenig Anklang diese neuen Metallarbeiterfreunde denn auch unter den katholischen Metallarbeitern gefunden haben, das beweisen die drei genannten Agitationsversammlungen. 20 bis 25 Nachläufer dieser neuen Gewerkschaft waren in den Versammlungen zugegen, unter denen sich noch Holzarbeiter, Schriftleger u. s. w. befanden. Zum Teil Leute, die in den christl. Gewerkschaften wegen zu langer Schulbung der Beiträge gestrichen worden sind und jetzt wohl hoffen, eine Führerrolle spielen zu können. Trotzdem an allen Kirchen und in allen Arbeitervereinen Flugblätter verteilt wurden, dieser schwache Besuch. Welches Vertrauen sollen auch die Arbeiter einer Organisation entgegen bringen, deren Führer nicht einmal selbst den Mut und die Fähigkeiten besitzen, ihre Agitationsversammlungen selbst zu leiten, die sich in der Diskussion nicht verteidigen können und die sich hinter die Autorität der Geistlichkeit verstecken müssen. Dabei hat sich zugleich gezeigt, daß es das Ansehen und zugleich die Würde der Geistlichkeit nicht erhöht, wenn sie sich in den gewerkschaftlichen Kampf stellen.

Die Macht der Verhältnisse wird diese Schwärmerie auf den Weg zwingen, welchen der christl.-soz. Metallarbeiter-Verband seit seinem Bestehen unbeirrt gegangen ist, dann war es aber nicht notwendig, die christliche Arbeiterschaft zu zersplittern, dann ist diese Gründung ein Spiel mit den Interessen des Arbeiters. Darum hinweg mit dieser Zersplitterung und hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband.

Zum Schluß möchte ich Herrn Richter, dem Vorsitzenden dieser Gewerkschaft, ersuchen, beim Abfassen seiner Versammlungsberichte etwas mehr Wahrheitsliebe an den Tag zu legen.

Ein kath. Metallarbeiter von Berlin,  
Mitglied des christl.-soz. Metallarbeiterverbandes.

Anmerkung der Redaktion. Daß sich die katholischen Gewerkschaften im Gegensatz zu den christlichen bilden, ist ja bedauerlich, aber nicht das bedauerlichste hierbei. Wo so viele Gewerkschaften bestehen, kommt es auch auf eine mehr oder weniger nicht an; ist eine Zweckmäßigkeitfrage. Es mag da, um mit dem „alten Fritz“ zu reden, ein jeder nach seiner Façon felig werden.

Was aber bedauerlich, ja geradezu betäubend ist, ist der Umstand, daß dort die Arbeiter auf einen Punkt hingeleitet werden, wo sie machtlos dem Kapital ausgeliefert sind. Das Verbandsorgan „Der Arbeiter“ sucht systematisch den Arbeitern ein Gruseln vor einem Streik beizubringen. Fast in jeder Nummer wird bald dieser, bald jener Streik herangezogen, um zu beweisen, wie dieselben mit dem christlichen Sittentod in Widerspruch stehen und den Eindruck erweckt, daß sie nur zum Schaden der Arbeiter sind. Eigentümlicherweise werden von den großen Ausperrungen, wie Hieslohn, Birmafens, Crefeld, wo jetzt tausende und abertausende Arbeiter willkürlich von den Fabrikanten auf die Straße geworfen werden, fast mit keiner Silbe erwähnt, geschweige denn lange, moralphilosophische Betrachtungen über ihre Berechtigung angeknüpft. Das ist mit zweierlei Maß gemessen, dem Wolf das Lamm ausgeliefert.

Uns kann es indessen recht sein, wollen unsere Arbeiter partout nicht anders, „dann geht's auch so“. Wie sie sich betten, so liegen sie. Im übrigen wünschen wir nichts sehnlicher, als die Herren möchten doch recht bald aber zehntausende von Arbeitern in ihrer Organisation verfügen. Besonders im rheinisch-westfälischen Industriegebiete. Dann könnten sie zeigen, was sie leisten; ob sie ohne Streik auskommen. Sie werden gar bald die „lehrreiche“ Erfahrung machen, daß sie ebenfogut zum Tempel hinaussiegen, wie alle andern. Es sei denn, daß sie den Arbeiterstand zu einem willenlosen Werkzeug in den Händen des Kapitalismus gemacht hätten, der Fühlen und Denken verlernt hat. Also mache man eine „Probe aufs Exempel“.

Wir speziell stehen den Berliner Gewerkschaften nicht deshalb antipathisch gegenüber, weil sie konfessionell sind, als vielmehr, weil die Art und Weise, wie sie geleitet, wie sie die Interessen der Arbeiter wahrnehmen wollen, unter den gegenwärtigen Gesellschafts- und Wirtschaftsverhältnissen zum Verderben der Arbeiter ausschlagen muß.

Unsere gegenwärtige Wirtschaftsepoche ist aufgebaut auf der freien Betätigung des einzelnen und der einzelnen Gesellschaftsklassen. Dem Bäcker, dem Metzger, dem Schuster, dem Schneider, dem Kaufmann, dem Fabrikanten, dem Landwirt, ist es freigestellt, unter welchen Bedingungen er seine Produkte kaufen und verkaufen will und kann sich dementsprechend mit feinesgleichen verbinden. Dasselbe Recht muß dem Arbeiter als dem Ärmsten und Schwächsten an erster Stelle zugestanden werden, oder er wird rechtlos, ein Sklave im schlimmsten Sinne des Wortes. Dem Arbeiter allein dieses Recht rauben wollen, bedeutet den größten Rechtsbruch, der jemals begangen, das größte Unrecht, was jemals an einem Stande verübt wurde. Daß es heute noch Millionen Arbeiter (Londarbeiter) gibt, denen man dieses Recht vorenthält, ändert daran nichts. Aber gar vom religiösen Standpunkte aus dem Arbeiter als un-erlaubt verboten wollen, was den andern Ständen erlaubt ist, wäre jedenfalls das verhängnisvollste, was je geschehen könnte, indem es entweder zum Abfall vom Glauben oder zum Schematismus der Arbeitermassen führen müßte. Der Sozialdemokratie könnte jedenfalls kein besserer Dienst erwiesen werden, als wenn solches eintreten würde. Soviel ist sicher, wer das Streikrecht im Prinzip beiseitigen will, muß zuerst die Ursachen, muß eine andere Wirtschaftsordnung einführen. Dazu genügen nicht gesetzliche Tarifgemeinschaften und Schiedsgerichte, sondern das ganze Wirtschaftssystem müßte wieder der Staatsomnipotenz unterstellt, nicht allein der Preis der Arbeit, sondern auch der Preis der Waren gesetzlich festgesetzt werden. Ob die Berliner dieses für durchführbar halten, entzieht sich unserer Kenntnis.

Solange dieses aber noch nicht geschehen, reklamieren wir das Recht für den Arbeiterstand, event. durch gemeinsame Einstellung der Arbeit, als letztes Mittel — als Notwehr — sich zu schützen vor äußerster Not und Unterdrückung gegenüber eines rücksichtslosen Kapitalismus. Wir hoffen, daß auch die christlichen Metallarbeiter in ihrer großen Majorität diesen Standpunkt teilen werden, und deshalb gehören sie in unsern Verband..

### Aachen.

Der Streik bei der Aachener Stahlwarenfabrik vorm. C. Schwanemeyer. Ueber den in der vorigen Nummer schon kurz berichtet, hat an Partinädigkeit noch nichts verloren. Vordem der Streik richtig ausgebrochen, und die Arbeiter dieser Firma sich in einer nahegelegenen Wirtschaft über ihre vorzunehmenden Schritte besprechen wollten, hatten sie anscheinend schon ihr Recht als Staatsbürger verloren. Der Fabrikaußschuß hatte die Dräger hierzu eingeladen, um sich gegenseitig auszusprechen was zu tun sei. Währenddem nun die Leute sich in Ruhe ihre vorzunehmenden Schritte über-

legen wollten, wurde telefonisch Polizei herbeigerufen. Ein Kommissar in Begleitung eines Schutzmannes erschien auf der Bildfläche und hatte nichts eiligeres zu tun, als die Arbeiter aus der Wirtschaft zu vertreiben. Weil nun Kollege Bernerus, als Vertreter des christlich-sozialen Metallarbeiter Verbandes denselben auf das ungezügliche seiner Handlungsweise aufmerksam machte und eine Aufklärung geben wollte, führte man denselben gewaltfam heraus, desgleichen ein Mitglied der Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaft. Außerdem protokollierte man den Kollegen weil er als Redner aufgetreten sei, trotzdem derselbe nichts weiter verbrochen hat, als bei einem Glas Bier im Kreise seiner Kollegen sich unterhalten zu haben. Nachdem die Leute in die andere Wirtschaftsstube gelangt und sich ein Glas Bier bestellt, befahl der Kommissar dem Schutzmann telefonisch Verstärkung herbeizuführen, um die Wirtschaft vollends zu räumen. Trotzdem von Seiten der Streikenden kein freches Wort erwidert, viel weniger noch die Notwendigkeit geboten war Hilfe herbeizurufen. Fünf Minuten später sprengte auch wirklich die berittene Schutzmännische Nachens herbei und den Leuten blieb nichts anderes übrig, als sich zu zerstreuen und im benachbarten Hause Schutz und Gelegenheit zu suchen, über ihre Lage sich auszusprechen. Hier war die Grenze für die Schutzmännische Nachens, und mit den hinzueilenden Polizeiblenen ließ sich sprechen, sodas fernerhin bis auf den heutigen Tag das Zusammensein der Streikenden nicht gestört wurde. — Wäre den Leuten dieser Ausweg nicht möglich gewesen, dann hätte man sie wohl in Nachen zu Paaren getrieben und (Ihr Vorhaben wäre auf diese Weise vereitelt). Mittlerweile ist dem Bernerus ein Strafbefehl über 20 Mark oder 4 Tage Haft von der Staatsanwaltschaft zugestellt worden, weil er in einer nicht angemeldeten Versammlung in der (öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten) als Redner aufgetreten sei. Dem Wirt gleichfalls, weil er das Lokal dazu hergegeben. — Die nötigen Schritte dagegen sind schon eingeleitet. In den 6 Wochen, welche bisher in dieser Sache verstrichen sind, hatten die Streikenden einen schweren Stand. Ein ständiger, meistens doppelter Schutzmännischer bewacht die Situation, in den ersten Tagen hatte derselbe Befehl die Streikposten in einer Entfernung von 50 Meter von dem Fabrikgrundstück zu halten, dieses sei (ein neues Gesetz) erzählt diese Herrn, mittlerweile ist daselbe wieder aufgehoben worden (ohne Reichstag). Die Unterhandlungen mit der Firma brachten eine Einigung noch nicht zustande, dieselbe hält sich auf dem Standpunkt, daß die Arbeiter nichts zu verlangen, sondern nur zu bitten haben. Außerdem hat sie in den Tagesblättern eine Erklärung losgelassen und die Streikenden als unvernünftig hingestellt, besonders zitiert dieselbe Aussagen eines Streikbrechers der allein sein Verhalten als vernünftig, die andern 90 Arbeitskollegen jedoch als Kinder hinstellt. Mit einem enormen Aufwand von Geld werden durch Agenten in allen Städten Streikbrecher geworben, so z. B. in Magdeburg, M. Gladbach, Köln, Essen, Dortmund, Brüssel, Lüttich, Verviers und so weiter. Meistens unter Vorpiegelung falscher Tatsachen, lockte man die Leute nach Nachen, sobald dieselben aber erfuhr, wie die Sache stand, fuhr sie in ihre Heimat zurück, nachdem von dem Streikomitee das Reisegeld verabsolgt war. So gelang es ca. 40 Angeworbene der Firma zu entreißen und nur 7 (von irgend einer Herberge hergeholt) Burtschen sind in der Fabrik verblieben. Hier zeigt es sich wiederum, wie das Unternehmertum arbeitet und kein Geld scheut, wenn es gilt den Arbeiter durch Hunger zum Gehorsam zu zwingen. Die überwältigsten fremden Kollegen aber haben ein schönes Zeugnis ihrer Gesinnung abgelegt, indem sie ihren Nachbarn Brüdern nicht im Rücken fielen, trotzdem viele derselben sogar Familienväter 6—9 Monate keine Arbeit hatten. (Hier denke ein Jeder an die Einführung unserer Arbeitslosen-Unterstützung —!) Hätte die Firma nur die Hälfte Kosten die ihr durch dieses Verhalten erwachsen, ihren alten geschulten Arbeitern zukommen lassen, für länger als ein Jahr wären die Forderungen der Arbeiter erfüllt, respektive die üblichen Strafgebühren überflüssig gedeckt worden und beide Teile konnten zufrieden arbeiten. Aber nein, der Arbeiter würde hierdurch merken, daß auch er etwas zu sagen und ein Recht besitzt, darum darf das nicht stattfinden und wenn auch tausende Mark durchs Fenster geworfen werden. Dieses sind die Tendenzen dieser Herrn. — Die Streikbrecher werden nun wie ein Meinhod von der Direktion mit Hilfe der Polizei beschützt. Abends bilden bis zu 60 Schutzleute zu Pferd und zu Fuß Spalier auf dem Hof und auf der Straße, während in gepolsterten Hotelwagen diese nützlichen Exemplare der menschlichen Rasse eingeladen werden, sodann gehts im Galopp unter Bedeckung von berittenen Schutzleuten zum Hotel „Wartburg“ und „Stadt Düren“. Morgens wiederholt sich daselbe Schauspiel. Warum nun diesen Pomp? vielleicht weil unsere Streikenden diese Menschen bedroht haben? nein! weil die Herren einsehen, daß es

den Streikenden gefangen, die meisten Arbeitswilligen zu bewegen die Arbeit niederzuliegen. Um nun bei den übrig gebliebenen nicht dasselbe erfahren zu müssen, jact man sie nach Gebrauch sorgfältig ein, damit Keiner derselben ins Gewissen reden kann. Wie die Betroffenen zu ihrem Transport passen, kann sich nur der vorstellen, welcher es mit eigenen Augen gesehen hat, ungefähr wie eine Abteilung Menschen, die in Hotelwagen zur Gentersmalzett ins Hotel gefahren wird. Werte Kollegen von Nah und Fern, steht hieraus wieder die Lehre, daß es unbedingt notwendig ist, dem Verbands beizutreten, damit ihr durch denselben geschützt seid und eure Rechte gewahrt werden. Auch braucht ihr dann nicht wie die meisten Kollegen in diesem Streite an die Mitbeteiligung der Mitarbeiter zu appellieren. Die Unternehmer helfen sich gegenseitig um den Arbeiter klein zu halten, Arbeitsnachwets der Industriellen in Magdeburg — Kaufmännisches Platzierungs Bureau von Fritz Braun in Gelsenkirchen und Herr Albert Falke in M. Gladbach haben sich hierbei besonders bemüht, Streikbrecher zu werden. Darum ihr christlichen Metallarbeiter, wartet nicht bis euch das Messer an der Kehle sitzt, sondern tretet jetzt alle unserm Verbands bei und ihr seid geschützt vor der willkürlichen Behandlung der Unternehmer und vor der Hungerpeitsche, denn Einigkeit macht stark!

**Koblenz-Neudorf.**

Koblenz-Neudorf, teilweise recht bedauerliche Zustände herrschen hier in der Obstproduktions-Industrie u. S. Es wurde am 5. April in einer Werkstattbesprechung von den Arbeitern des Stanz- und Emaillewerkes beschlossen, die Direktion im Interesse der Arbeiter sowohl wie im Interesse des Wertes selbst, zu ersuchen, diesem Uebelstände abzuhelfen.

Es handelt sich hierbei um die Person des seit vier Monaten hier angestellten Emailleiermeisters Bierkant, welcher diese Uebelstände verschuldet, da derselbe nicht die Befähigung besitzt, das Emailleierwerk, in welchem zirka 160 Arbeiter bzw. Arbeiterinnen beschäftigt sind, ordnungsgemäß zu leiten.

Derselbe hat keine richtige Einteilung der Arbeit in der Weize und an den Brennöfen, was zur Folge hat, daß die Auftrager öfters ohne Arbeit sind, wozu auch neuereingerichtete Brennöfen nach der Konstruktion des Meisters Bierkant beitragen, weil in diesen Öfen die notwendige Hitze zu einem guten und schnellen „Brand“ nicht kann erzeugt werden. Bei schwacher Hitze geht der Schmelzprozess der Emaille zu langsam vor sich und durch dieses allzulange Brodeln der Emaille, fällt die Ware untauber aus, was zeitraubende Fließereien, erneutes Auftragen und wiederholtes Brennen bedingt. Mit einem der früheren Brennöfen, von welchen noch einige im Gebrauch sind, kann mehr als das Doppelte geleistet werden, als mit einem der neuereingerichteten Öfen, welche zudem noch, nach ihrer Leistungsfähigkeit berechnet, um den vierten Teil mehr Kohlen verbrauchen wie die alten Brennöfen.

Im vorigen Jahre lieferte das Emailleierwerk mit weniger Auftrager als zur Zeit beschäftigt sind, durchschnittlich pro Tag 5000 Kilo fertige Emaillewaren, dagegen jetzt pro Tag 3500—3700 Kilo im Durchschnitt. Wenn jetzt täglich keine 2500 Kilo fertig werden, dann werden eben nur 200 Kilo geliefert, was in den letzten Monaten öfters vorgekommen ist.

Meister Bierkant versteht es meisterhaft, die Arbeiter als die Schuldigen hinzustellen und wenn die Arbeiter über ihn bei der Direktion Beschwerde führen, dann ist er immer der Beleidigte. Er behandelt, da er öfters nicht recht selbst Herr über sich werden kann, die Arbeiter in recht grober Weise und hat sogar schon Arbeiter in seiner Aufregung im Emailleierwerk herumgeschoben; trotzdem der leitende Direktor in einer Ansprache vor Weihnachten vor versammelten Arbeitern des Stanz- und Emaillewerkes betonte, daß er die Arbeiter gut behandelt wissen wollte.

Es wurden Auftrager, welche sich schon seit mehreren Jahren im Emailleierwerk bewährt hatten, entlassen, angeblich wegen schlechter Arbeitsleistung und in verschiedenen Zeitungen andere gesucht, wogegen man in anderen Werken gewöhnlich darauf hält, gute Stammarbeiter zu haben.

Durch diesen Abschlag, welcher seit einigen Monaten im Emailleierwerk herrscht, haben die Arbeiter des Stanzwerkes am meisten zu leiden. Im vergangenen Jahre konnte das Stanzwerk fast nicht genug Rohwaren für das Emailleierwerk liefern und jetzt während der letzten Monaten ist eine solche Ueberproduktion an Rohwaren zu verzeichnen, da schon seit dem 26. März die Arbeiter des Stanzwerkes sich mit einer Verkürzung der Arbeitszeit auf 7 1/2 Stunden begnügen müssen. Die älteren Lohnarbeiter, welche durch diese verkürzte Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 22—28 Pfg. einen Tagesverdienst im Durchschnitt berechnet von nur 1,90 Mk. erhalten, sollen mit diesem Hungerlohn für sich und ihre Familie Lebensmittel und Kleidung beschaffen, sowie die Miete für Wohnung entrichten.

Als am 28. März die Ausschussmitglieder der Arbeiter des Stanzwerkes die Direktion um Beseitigung der Uebel-

stände haben, wurde ihnen der Befehl, die Arbeiter sollten nur mal ruhig abwarten, 1—3 Monate müßte die 7 1/2stündige Arbeitszeit beibehalten werden wegen der Ueberproduktion an Rohwaren. Herr Direktor Setzo bemerkte dem Ausschuss, wenn derselbe wüßte, wie dem Uebel abzuhelfen wäre, dann sollte es ihm nur gesagt werden. Daraufhin fand man die Werkstattbesprechung statt, bei welcher die Mängel, wie vorhin genannt, aufgedeckt wurden und beschloffen, diese bei der Direktion zur Sprache zu bringen, was am 6. April geschah. Die Direktion verhielt sich jedoch ablehnend, nahm den Meister Bierkant in Schutz und Herr Direktor Setzo bezeichnete die Arbeiter als die Schuldigen.

Sehr bemerkenswert ist das Verhalten des Direktors Sanders, welcher an einem Auftrager — ebenfalls Ausschussmitglied — die Frage richtete, er möge, da er schon längere Jahre im Werke als Auftrager beschäftigt sei, sein Urteil abgeben, ob die Emaille schlechter oder besser sei, wie früher, worauf dieser antwortete, die Emaille werde jetzt schlechter hergestellt, was Herr Direktor Setzo bestritt.

Am 7. April war gerade der Oberaufsichtsrat im Werke anwesend, Herr Direktor Sanders sagte nun einem Ausschussmitglied, der Arbeiterausschuss solle die Gelegenheit benutzen, um wegen diesen Zuständen bei dem Oberaufsichtsrat vorstellig zu werden, was den Ausschussmitgliedern sehr auffiel, zumal sie sich sagten, daß doch ein Direktor eher etwas in dieser Sache vermag als ein Arbeiter.

In einer weiteren Besprechung am 11. d. Mts. wurde die resultatlos verlaufene Unterhandlung mit der Direktion bekannt gegeben und beschloffen, Vorstehendes in den drei hier in Frage kommenden Gewerkschaftsorganen zu veröffentlichen.

**Nette Agitatoren.**

**Mülheim a. Rh.**

Einige Renegaten, frühere Mitglieder unseres Verbandes, haben hier im Kölner Bezirk die Sache des Siegerländer Verbandes zu der ihrigen gemacht und suchen unter dieser Firma ihrem Haß- und Rachegefühl gegen unsern Verband zu fröhnen und uns allen möglichen Schaden zuzufügen. Ein paar dieser eblen Kräfte sind die Herren Hambloch (Deutz) und Bouque (Mülheim), welche sich infolge ihrer „hervorragenden“ Eigenschaften in unserm Verband unmöglich gemacht hatten. Zunächst suchen diese Leute nun unter Protektion des Siegerwald und anderer Herren Zahlstellen des Siegerländer Verbandes zu gründen. So hatten sie auch in aller Stille in Mülheim a. Rh. am Mittwoch den 15. April zwecks solcher Gründung eine Besprechung anberaumt. Selbstverständlich aber fanden sich unsere Kollegen zahlreich ein, um hilfreiche Hand bei der Neugründung zu leisten. Nun aber ergriffen diese eblen Streiter, die Einberufer, zum Gaudium der Anwesenden selge das Hasenpanier. Die anberaumte Sitzung mußte nun notgedrungen von unsern Kollegen selbst eröffnet und abgehalten werden und zwar mit dem Erfolg, daß die erschienenen Unorganisierten sich nach der nötigen Aufklärung sofort unserm Verband anschlossen. Nachdem dies geschehen, wurden die so schmählich Ausgenutzten in einem anderen Lokal, wo sie sich mit einigen anderen organisationsbedürftigen Gesinnungsbrüdern in einem separaten Winkel verbrochen hatten, aufgefunden. Dort wurde den famosen Gründern nun derart heimgeleuchtet, besonders die eblen Seelen Hambloch und Bouque so gebührend gewürdigt, daß es ihnen vielleicht noch in den Ohren klingen wird.

Da die genannten Herren ihre Winterarbeit unbeirrt weiter zu treiben suchen, so sehen wir uns im Interesse der Kollegen als auch der der Allgemeinbewegung gezwungen, um dieselben vor Schaden zu bewahren, über diese Leute etwas Näheres mitzuteilen. Zunächst Herr Bouque, war früher Mitglied unserer Ehrenfelder Ortsgruppe, hatte dieselbe auch glücklich durch seine fortgesetzten Quertreibereien und Stänkerereien auf den Hund gebracht. Erst nachdem dieser Herr Bouque Ehrenfeld verlassen, erholte sich die dortige Zahlstelle wieder und ist heute mit etwa 90 Mitgliedern wieder in schönster Blüte. Ueberall dort ist der werthe Herr stets einer der ersten gewesen, wo es Zwietracht zu stiften und etwas zu stänkern gab, niemals aber dort, wo etwas für die bedrängte Lage der Arbeiter geschehen mußte. Gott sei Dank ist für solche Größen in unserm Verband kein Raum mehr.

Sodann kommt, seinem Freund Bouque aber noch um zehn Pferdelängen voraus, Herr Fritz Hambloch aus Deutz. Er war früher ebenfalls Mitglied unseres Verbandes und vermöge seiner aaglaten Verstellungskunst sogar eine Zeitlang Vorsitzender einer Ortsgruppe. Von den vielen Erinnerungen, die er aus dieser seiner Tätigkeit hinterlassen, wollen wir ihm hier nur einige ins Gedächtnis zurückerufen. Zunächst mußte er wegen Nichtzahlens der Verbandsbeiträge ausgeschlossen werden, was zwar noch ein Glück für ihn war, da er andernfalls recht bald danach wegen anderer, höchst ehrenrühriger Vorkommnisse hätte hinausgeworfen werden müssen. Bom

Bereits wußte er sich durch falsche Vorspiegelungen die Anmittlung unter einer Rechnung von 38,50 M. zu erschleichen, mit der unschuldig naiven Vericherung: „Lieber Wirt, ich muß dem oben versammelten Vorstand die Belege für eine Abrechnung vorlegen, leider habe ich durch ein Vergessen das Geld für Deine Rechnung zu Hause liegen lassen. Sei doch so gut und quittiere mir, morgen früh wird das Geld in Deinen Händen sein.“ Heute noch, nach bereits anderthalb Jahren, ist dies „morgen früh“ noch nicht erschienen. Der Wirt hat heute noch kein Geld, Hambloch das betr. Total aber streng verwiesen.

Bei dem Druckerelbesitzer, der die Drucksachen für die Ortsgruppe liefert, hat er eine ähnliche bleibende Erinnerung hinterlassen. Allem aber die Krone aufgeleht hat dieser Hambloch als Inhaber eines gleichzeitig betriebenen, mit Dankerott geendeten Zigarrengeschäftes. So hat er zunächst unsere Kollegen der Rabenkirchener Genossenschaftsfabrik um 176,25 M., mit den resultatlos angewandten Gerichtskosten zusammen um die Summe von 211,65 M. geschädigt. In einem diesbezüglichen Schreiben der Rabenkirchener Kollegen heißt es: „Wir haben den betr. Hambloch seiner Zeit verklagt, sogar den Offenbarungseid leisten lassen, es war indessen nichts von demselben herauszubekommen.“ Es folgen dann noch Schmeicheleien, die wir mit Rücksicht auf das Preßgesetz lieber fallen lassen. Zum Himmel jedoch schreit es, wie dieser Hambloch die armen Edinger Kollegen vom christlichen Tabakarbeiter-Verband, welche sich infolge Maßregelung selbstständig gemacht hatten, geschädigt hat, nämlich um die horrenden Summe von sage und schreibe 800 Mark. Not und Kummer hat dieser Nachkollege dadurch über zwei brave Arbeiterfamilien heraufbeschworen und die Existenz des Geschäfts in Frage gestellt:

Wörtlich schreiben die Geschädigten an einen befreundeten Kollegen: „Hambloch hat uns um die Summe von sage und schreibe achthundert Mark gebracht. Sie werden begreifen können, was das heißt, für zwei Arbeiterfamilien. Ja, der weitere Betrieb unseres Geschäfts wurde uns durch diesen Verlust unmöglich gemacht. Sie werden wohl fragen, warum haben sie auch soviel Kredit gewährt? Wir glaubten es mit einer ehrlichen Person zu tun zu haben. . . . Hambloch wußte es, haben wir es doch ihm so wie dem Kollegen B. mitgeteilt, daß wir nicht mehr besitzen, als jeder Arbeiter unseres Standes, und dennoch hat er uns um die Summe von 800 M. gebracht. Das nennt man einen Freund der Arbeiter. Kein Fabrikant resp. Lieferant mußte soviel einbüßen wie wir, und das schien dem sauberen Patron eine Bagatelle.“

Daß ein Mann, der solches auf dem Kerbholz hat, es überhaupt noch wagt, an die Öffentlichkeit zu treten, sogar noch eine Rolle in der christlichen Arbeiterbewegung spielen will, ist als eine unglaubliche Annahme, als Synismus zu bezeichnen. Solche Feinde hat unser Verband durchaus keine Ursache zu fürchten. Wenn Vorstehendes dem pp. Hambloch aber noch nicht genügt, sind wir gern bereit, mit weiteren Tatsachen zu dienen. Allen ehrlichen christlichen Arbeitern, auch den Kollegen des Siegerländer Verbandes, wird dies aber vollständig genügen, um solche Elemente weit, weit von sich abzuschütteln. Daß solche Leute ihr Unwesen treiben können, ist auch wieder nur eine Folge des unsinnigen Kampfes, der gegen unsern Verband geführt wird; schaden können solche Charaktere unserm Verband jedoch durchaus nicht, den Schaden tragen andere und die Allgemeinbewegung. Die so schwer geschädigten und heimgesuchten Kollegen vom christl. Tabakarbeiter-Verband noch mehr wie bisher durch Berücksichtigung ihrer Fabrikate zu unterstützen, erklären wir hiermit für eine heilige und moralische Pflicht unserer sämtlichen Verbandsmitglieder.

Wir dürfen wohl im Interesse der Siegerländer Verbandes hoffen, daß sie solche Elemente nicht in ihrer Mitte dulden, zum mindesten dürften sie kaum stolz sein, solche Eroberungen gemacht zu haben.

Alle anständigen Arbeiter werden sich von einem Gebahren, wie es ein Hambloch u. Gen. sich haben zu Schulden kommen lassen, mit Abscheu abwenden.

**Bremen.**

Ein Vorgang der sich bei dem freien Metallarbeiter-Verbande zur Zeit abspielt oder abgespielt hat, verdient einer weiteren Verbreitung. Vor ungefähr 4 Wochen hielten die hiesigen Klempner den Zeitpunkt für gekommen, um die schon länger geplanten Rechte und Ansprüche bezüglich kürzerer Arbeitszeit, Lohnerhöhung und verchiedenem anderem geltend zu machen, deshalb hat die hiesige Ortsgruppe der Klempner des deutschen Metall-

arbeiterverbandes, auch die unrigen Kollegen hatten sich beteiligt, weil die meisten hiesigen Klempner organisiert sind und nur ein kleiner Bruchteil nicht dem Verbande angehören, den Beschluß gefaßt, eine Lohnforderung aufzustellen, die bereits in unserm Organ bekannt gegeben ist. Die Forderung wurde den Meistern vorgelegt, ist aber, was sich leicht denken läßt, rundweg abgelehnt worden. Darauf wurde eine öffentliche Versammlung einberufen, in der es an verschiedenen Meinungen nicht fehlte und teilweise zu heftigen Auseinandersetzungen kam. Es wurde nun beschlossen die Sache dem Schiedsgerichte zu unterbreiten. Dieses wurde bloß deswegen gemacht, um Zeit zu gewinnen, weil nämlich der Hauptvorstand des freien deutschen Metallarbeiterverbandes noch gar nicht zu dem Streit Stellung genommen hatte, oder die Herren daselbst wegen den bevorstehenden Wahlen noch keine Zeit hatten, sich um Gewerkschaftsachen zu kümmern. Wo der Hauptgrund liegt, blieb uns bis jetzt unbekannt, kurz und gut, wo die Klempner streiken wollten, waren weder die Genehmigungen vom Hauptvorstande in Stuttgart, noch die nötigen Mittel zum Streit vorhanden.

Endlich nach den Feiertagen haben sich zwei Herren von Stuttgart und Hannover verstanden, hierher zu kommen und in einer Versammlung den Arbeitern die Finanznot, (hört, hört!) schlechte Konjunktur u. s. w. zu klagen. Sie wurden auf späterhin vertröstet, vielleicht in der Hoffnung, daß die Meister so freundlich wären, die Arbeiter auszusperren und noch ein kräftiges Agitationsmittel für die bevorstehende Wahl zu haben. Als es zur Abstimmung kam, waren 68 für und 60 gegen den Streit. Da brach der Standal los, indem sich die freien Kollegen gegenseitig mit den gemeinsten Ausdrücken beschimpften und die Versammlung kurz vor 2 Uhr nachts von der Polizei auseinander getrieben wurde. Dieses sind die sogenannten Musterorganisationen der freien Gewerkschaften.

Wir sind allgemein der Meinung, daß wohl nicht so bald wieder eine günstigere Zeit für die Klempner kommen wird als jetzt, wo die Geschäftslage so gut ist. Besonders zu erwähnen ist das Vergahren der „Freien“ unseren Kollegen gegenüber, wo dieselben so als einzelne Mitglieder in den Reihen derselben arbeiten müssen. Da kann man sehen, wie kein Mittel gescheut wird, die christlich denkenden Arbeitern wegen ihrer religiösen und politischen Gesinnung zu verhöhnen.

So seien einige Beispiele angeführt. Als im Laufe dieser Zeit einige Mitglieder von uns hier zu Arbeit traten, wurden sie von den Vertrauensleuten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes angehalten. Als dieselben ihnen antworteten, daß sie christlich organisiert wären, mußten sie die größten Beleidigungen über sich ergehen lassen; hätten es die Herren fertig gebracht, so wären sie die Arbeit bald losgewesen. Da sie das nicht fertig bringen, wird darauf hingearbeitet, denselben das Leben so unangenehm und sauer wie möglich zu machen und außerdem zu ihrem Nachteil gearbeitet wird, wo sich nur die Gelegenheit dazu bietet. Wenn man so die Vergewaltigungen, die täglich vorkommen, mit ansteht, so kann man bald zu der Ueberzeugung kommen, daß es gerade die freie Gewerkschaft ist, welche die Streikbrecher großzieht, denn wie kann von demjenigen, der die ganze Zeit Ungerechtigkeiten ausgeübt ist, verlangt werden, daß er, wenn es zu einem Kampfe kommt, seiner Pflicht nachkommt, wenn er dann den Haß, der solange gesät worden ist, zum Ausdruck bringt, wird es ihm übel genommen.

Es wird den christlichen Gewerkschaften vorgeworfen, daß sie einen Keil zwischen die Arbeiter treiben. Wie einzig die freien Gewerkschaften sind, kann wieder aus der obigen Streikbewegung ersehen werden. Das Geschrei sollte man gehört haben, wenn das bei unsern Mitgliedern resp. Verband vorgekommen wäre. Wer hat die noch christlich denkenden Arbeiter gezwungen, ein Verband zu gründen, wo die religiöse Gesinnung in dieser Beziehung, das Recht, einen freien Willen zu haben, hochgehalten wird. Denn wie kann z. B. von einem religiös denkenden Arbeiter verlangt werden, für den 1. Mai, der doch gar nichts mit der Organisation zu tun hat, einzutreten. Weshalb wird der Verband herangezogen zur Einführung von Parteitagen, wo die Mittel nicht einmal ausreichen, seiner Pflicht nachzukommen, die ihm gewiß näher liegen, als der 1. Mai. Wenn man so das Verhalten der „freien“ Metallarbeiter ansieht, so muß doch erkannt werden, daß die Vorstandsmitglieder in den Versammlungen Besseres zu tun hätten, als die Mitglieder gegen den christlichen Verband aufzuheizen und sie einmal belehren möchten, wie sie sich ihren Arbeitkollegen gegenüber zu verhalten hätten.

Darum, Kollegen, haltet fest und treu zu unserm Verband, der stets bereit ist, euren Wünschen so gut wie

möglich zu entsprechen und achtet strenge Kollegialität euren Arbeitskollegen gegenüber, wie es euch euer Verband vorschreibt. Geht als mustergültige Arbeiter den andern voran, indem ihr eure Nächstenliebe hochhaltet. Vielleicht kommt auch hier noch einmal die Zeit, wo die Sonne etwas wärmer scheint, dann werden sich noch mehr finden, die unsere Gesinnung teilen und uns in Zukunft unterstützen werden.

Ein Klempner Bremens.

(Wie sagte doch Herr Spiegel in Elberfeld: Die „Christlichen“ leisten nichts. Hier ein Beispiel, was die „Freien“ leisten. Welch ein Indianergeheil würde über die Christlichen losbrechen, wenn sie sich in solcher Weise blamiert hätten. Also in Zukunft den Mund nicht allzu voll genommen ihr Herren vom freien Verbande.)

**Arbeiterbewegung.**

**Mainz.** Die Spengler und Schlosser der Firma Hoffmann sind in Streit eingetreten. Dieselben sind zum Teil in unserer, zum Teil im freien Verbande organisiert. Dem Streit liegt folgender Tatbestand zu Grunde. Die Firma war die Einzige, wo der seit Jahren eingeführte Lohnarif nicht anerkannt wurde, ferner waren fortwährend Lohnreduzierungen zu verzeichnen. Vor 3 Wochen hielten die Arbeiter Versammlung ab, um ihre Lage zu besprechen und wurde eine dahingehende Resolution angenommen, den Gesellenausschuß mit den weiteren Schritten zu betrauen, wenn möglich auf friedlichem Wege die Angelegenheit zu schlichten.

Herr Hoffmann hatte nun die Arbeiter einzeln aufs Bureau kommen lassen, eine kleine Lohnerhöhung versprochen und nun sollten die Leute durch Unterschrift ihre Zufriedenheit bestätigen. Diejenigen, welche sich gewelgert, wurden am 9. entlassen, nun erklärten sich sämtliche Arbeiter solldarisch und legten die Arbeit nieder.

Dem Vertreter unseres Verbandes, welcher mit dem Arbeitgeber unterhandelte, wurde 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 10 Prozent Lohnzulage für die Arbeiter zugewilligt. Die Verkürzung der Arbeitszeit sollte aber erst am 15. Mai in Kraft treten. Soweit war alles gut, aber die Mitglieder des „freien“ deutschen Metallarbeiterverbandes sollten nicht wieder eingestellt werden. Eine Bedingung worauf unsere Kollegen von vornherein nicht eingingen, da sie sich mit den freien Verbändlern solldarisch erklärten. (Ob die „Freien“ in ähnlichem Falle auch überall so handelten?? bei denen haben bekanntlich auch die christlichen keine Existenzberechtigung.) So sind denn die Verhandlungen gescheitert und der Kampf hat begonnen. Es herrscht gute Einmütigkeit unter den Arbeitern.

**Zwang von den Streikorten fernhalten.**

**Lüdenscheid.** Der Streit der Schleifer wurde nach 12 wöchentlicher Dauer für beendet erklärt. Die Arbeiter haben nichts hierbei erreicht, da sich zu viele Streikbrecher gefunden hatten. Die Streitenden gehörten dem freien Metallarbeiterverbande an.

Beendet ist ein Streit der Ziegelarbeiter in **Salbe a. S.** Der Lohn wurde um 1/2 Pfg. pro 1000 Steine erhöht.

Auch der Streit der Parkettleger in **Köln** ist zu Ende. Er dauerte nur einen Tag. Es wurde aus den beiden vorliegenden Tarifentwürfen ein dritter hergestellt, der immerhin noch einige erhebliche Verbesserungen der Löhne enthält.

Differenzen der Former und Gießereiarbeiter mit der Firma **Cylopp (Mehlis & Behrens)** in **Berlin** wurde auf einer für beide Teile annehmbaren Basis beigelegt.

Fortsetzung in der Beilage.

**Briefkasten der Redaktion.**

Die versandten Fragebogen sind bis jetzt erst von einem Teil der Ortsgruppen zurückgesandt worden. Wir ersuchen dringend diejenigen Ortsgruppen, welche noch im Rückstande sind, dieselben sofort einzusenden.

Auch ersuchen wir die Ortsvorstände die Abrechnungen baldigst einzusenden. Ortsgruppen welche ein Quartal im Rückstande bleiben, verlieren ihr Anrecht auf Unterstützungen, dieses sei wiederholt den Kollegen eingeschärft, um sich vor Schaden zu bewahren.

Brief an **Julius Schmitt, Oberhausen, Kirchstraße 22** ist als unbestellbar zurück gekommen. Bitte Adresse einschicken. Wiederholt wird gebeten, jedem Schreiben Straße und Hausnummer beizufügen, dann kann solches nicht vorkommen. Wir bitten dieses nun doch endlich zu beachten.

## Arbeiter-Kongresse.

**Der christliche Maurerverband** hielt seine Generalversammlung vom 15. bis 18. März in **Essen** ab. Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Verband Ende des Jahres 1902 3813 zahlende Mitglieder habe. Des weiteren gibt der Geschäftsbericht eine Schilderung über die Entwicklung des Verbandes, welcher aus dem Vereine Arbeiterschutz, Berlin im Jahre 1897 mit 200 Bauarbeitern seinen Anfang nahm und im September 1899 der Zentralverband sich bildete. Die Mitgliederzahlen scheinen sich trotz des für das Baugewerbe günstigen Jahres verringert zu haben, da schon vor zwei Jahren die Mitgliederzahl mit 4000 angegeben war. Aufgenommen wurden seit Bestehen des Verbandes 13279 Mitglieder, so daß bereits ca. 10000 Mitglieder wieder austraten. Das Verbandsvermögen in Hauptkassette und Filialen ist mit 21976 Mark angegeben. Die Beiträge sind nach der Höhe des Lohnes in folgender Weise festgesetzt: Bei einem täglichen Lohn bis 3 M. 25 Pfg. pro Woche, von 3—3,50 M. 30 Pfg. pro Woche, von 3,50—4 M. 35 Pfg., von 4—4,50 M. 40 Pfg., von 4,50—5 M. 45 Pfg., von 5—5,50 M. 50 Pfg., von 5,50—6 M. 55 Pfg. und von 6—50 M. 60 Pfg. Beitrag pro Woche. Bezüglich der Beitragsleistung dürften die Maurer wohl an erster Stelle gerückt sein unter den christlichen Arbeitern. Dieses ist umsomehr anzuerkennen, da die Bauarbeiter einen erheblichen Teil des Jahres (Winter) keine Beschäftigung erhalten können. Drei Bezirkssekretäre wurden angestellt, für den Osten Posen, Mitteldeutschland Frankfurt, Westen Bochum. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Herr Wiebeberg wiedergewählt. Der Titel des Verbandes wurde geändert, statt Christl. Maurer und verwandter Berufe, heißt er jetzt Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter. Die nächste Generalversammlung soll in Braunschweig stattfinden.

In **Samburg** tagte der Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Derselbe umfaßt 24100 Mitglieder. Ein Antrag, das Organ wöchentlich erscheinen zu lassen, wurde abgelehnt, es wurde 14täglich beibehalten. Ferner wurde das Verbandsgebiet in Gaue eingeteilt. Auch wurden Vorschriften bei Streiks erlassen.

In **Kassel** hatte der Verband der Sattler seine Generalversammlung anberaumt. Vertreten waren 39 Delegierte. Beschlossen wurde die Arbeitslosenunterstützung mit 26 gegen 14 Stimmen. Der Beitrag wurde auf 40 Pfg. pro Woche festgesetzt für männliche und 25 Pfg. für weibliche Mitglieder. Die Unterstützung beträgt vom 7. Tage an 1 Mark pro Tag. Die Karenzzeit wurde bei der Arbeitslosenunterstützung auf 1 Jahr festgesetzt.

In **Halle** tagte der „freie“ Verband der Schmiede, vertreten waren 7448 Mitglieder durch 47 Delegierte. Betreffs der Organfrage wurde beschlossen, den bisherigen Titel „Bruder Schmied“ in „Schmiede-Zeitung“ umzuwandeln. Die beantragte Einführung der Krankenunterstützung wurde abgelehnt, jedoch soll endgültig eine Urabstimmung entscheiden, bei der mindestens zwei Drittel der Stimmen für die Einführung dieses Unterstützungszweiges verlangt werden. Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der Taktik bei Streiks und mit der Matfeier, die in den Betrieben und Werkstätten, wo drei Viertel der beschäftigten Kollegen unterstützungsberechtigt sei, beschlossen werden könne. Bei Aussperrungen nur soll die Arbeitslosen-Unterstützung bezahlt werden. Die Wochenbeiträge wurden von 25 auf 30 Pfg. für männliche und von 15 auf 20 für weibliche Mitglieder erhöht. Durch statistische Aufstellung soll der Regierung das Material zu einer Enquete über die Lage der Gehilfen und Lehrlinge auf dem platten Lande und damit zum Erlasse einer bundesrätlichen Verordnung gegeben werden.

In **Eberfeld** tagte eine Konferenz der rheinisch-westfälischen „freien“ sozialdemokratischen Gewerkschaften mit dem besonderen Zweck, die christlichen Gewerkschaften zu bekämpfen. Herr Suw (Bergarbeiter) sprach den „Christlichen“ ihre Existenzberechtigung ab, meinte aber, man solle doch suchen, die christlichen Arbeiter zu gewinnen, da dieselben nur die Stütze seien. (Au, au!) Herr Spiegel (Metallarbeiter) wollte nicht das geringste Entgegenkommen zeigen, sondern meinte, für ihn kämen die christlichen Gewerkschaften überhaupt nur bei Streiks in Frage. (Merkt dieses auch, christliche Metallarbeiter; da seid ihr gerade noch gut genug, um die Kastanien aus dem Feuer zu holen.) Dann meint Herr Spiegel, die christlichen Gewerkschaften könnten nichts. Das würde sich bei Streiks herausstellen u. s. w.

Die vielen Mißerfolge bei Streiks, welche die Herren in der letzten Zeit zu verzeichnen hatten, sollten dieselben doch etwas bescheiden machen. In Lüdenscheid mußten die Herren dieser Tage noch einen

Streik nach 12wöchentlicher Dauer für beendet erklären, ohne auch nur das Geringste erreicht zu haben. Daß die christlichen Gewerkschaften prozentual ihrer Mitglieder zahlen und der Zeit ihres Bestehens viel mehr leisten müssen, als die Freien in gleicher Lage geleistet haben, sollte Herr Spiegel doch auch wissen. So brachte der freie deutsche Metallarbeiterverband im ersten Jahre seines Bestehens 1891 bei 23 205 Mitgliedern ganze 1300 Mark für Streiks auf oder 6 Pfg. pro Mitglied. Im Jahre 1892 bei 26 000 Mitgliedern wurden 1682 M. oder 6 Pfg. pro Mitglied aufgebracht; im 4. Jahre 7 Pfg. Das sind doch geradezu klägliche Zahlen, womit nicht wohl zu renommieren ist. Innerhalb fünf Jahren sind insgesamt kaum eine Mark pro Kopf und Mitglied für Streiks verwandt worden. Diese Summe mußte der christliche Verband schon innerhalb des ersten Jahres seines Bestehens aufbringen. Dann wagen solche Leute noch zu sagen, die christlichen Verbände leisten nichts! Die Herren „Freien“ huldigen jedenfalls dem Grundsatz: Bescheidenheit ist ein Bier, doch kommt man weiter ohne ihr.

## Allgemeines.

**Der Herr Obermaurer.** Aus den Spandauer Staatswerkstätten wird berichtet, daß die Arbeiterausschüsse der sechs technischen Institute in einer Konferenz mit einem Kommissar des Ministeriums, einem Major aus Berlin, sich über die Einführung folgender Titel für Arbeiter in den Spandauer Staatswerkstätten geeinigt haben; statt Mechaniker 1. und 2. Klasse: Mechaniker und „Feinmechaniker“, statt „Handlanger“ und „gewöhnlicher Arbeiter“: „Bewaltungs- und Depotarbeiter“; statt „Gärtner 1. und 2. Klasse“ — Gärtner und Obergärtner; statt „Maurer 1. und 2. Klasse“: Maurer und — Obermaurer!!

Jetzt fehlen nur noch die verschiedenen Abzeichen, die den gewöhnlichen Sterblichen befähigen, einen Obermaurer von einem Maurer, einen Platzleger von einem Oberplatzleger u. s. f. zu unterscheiden. Vielleicht strengen die hervorragenden Geister, die das Titelwesen in so überraschender Weise gefördert haben, ihre Verbandskassen noch einmal an, um für die Ober-, Geheimen Ober- und Wirklichen Geheimen Ober-Maurer sinnreiche Abzeichen zu entdecken. — Nach unserer unmaßgeblichen Meinung wäre den Arbeitern mit einer kleinen Lohnaufbesserung mehr gedient, als mit „Titel“ ohne „Mittel“.

## Aus den Vereinen.

**Kuhort, 20. April.** Die Ortsgruppe Kuhort des christl.-soz. Metallarbeiterverbandes hielt am Sonntag den 19. d. Mts. im Vereinslokale W. Klein ihre Monatsversammlung ab, welche seitens der Mitglieder zahlreich besucht war. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit dem christlichen Gruße. Nachdem das Protokoll verlesen worden war, wurden die Beiträge entgegengenommen. Hierauf hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die Notwendigkeit der Organisationen, welcher von den Mitgliedern freudig begrüßt wurde. An demselben schloß sich eine rege Diskussion an; auch wurde der Wunsch geäußert, in jeder Versammlung wenigstens einen kurzen Vortrag zu halten, welchem auch zugehört wurde, wenn nur die Mitglieder sich immer so zahlreich einstellen wollten. Gegen 1½ Uhr schloß der Vorsitzende die schön verlaufene Versammlung mit dem christlichen Gruße.

**Agitationsbezirk Köln.** Hiermit wird zur Kenntnis der Ortsgruppen gebracht, daß alle Vorkommnisse innerhalb des Bezirkes wie Lohnbewegungen, Streiks, Aussperrungen, sowie alle Differenzen in den Fabriken oder anderen Arbeitsstellen jetzt wieder an den 1. Bezirksvorsitzenden Kollege **D r i n g**, Köln Friesenwall 130 zu berichten sind. Dann wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Abrechnungen mit der Zentrale möglichst pünktlich gemacht werden. Geldsendungen sind nur an den Bezirksklassierer, Kollege **Martin Rager**, Köln Eigelstein 49<sup>1</sup> zu richten. Bezüglich der Aufnahme der einzelnen Versammlungen in der Lokalspresse, möge man sich an den Schriftführer Kollegen **Wilhelm Müller**, Kalk Holzhoferstraße 96 wenden. Besonders sollte es nicht vorkommen, daß Ortsgruppen sich bei Differenzen an andere Bezirke wenden, und ihren eigenen Bezirk umgehen, wie das leider in der letzten Zeit vorgekommen ist. Soll der Bezirk für die Arbeiterschaft ersipiellich arbeiten, dann muß er vor allen Dingen Kenntnis von den Verhältnissen haben.

**Empen.** Nach längerer Pause sehen wir uns veranlaßt, an dieser Stelle einige Worte an unsere Kollegen zu richten. Und zwar erstens wegen der Versammlungsbefugnis. Ist es nicht tief bedauernd, jetzt wo unsere Ortsgruppe 85 und mehr Mitglieder zählt, wenn auf einer Monatsversammlung kaum 20 anwesend sind. Fürwahr Kollegen, ein solches sich gehen lassen, ist eines richtigen Metallarbeiters unwürdig. Wir sollen bedenken, wenn wir uns einer Vereinigung anschließen und von einer solchen etwas erwarten, dann haben wir auch die Verpflichtung, in derselben zu erscheinen und mit zu raten und zu taten. Denn nur dann kann eine Organisation sich in vorgeschriebenen Zielen nähern, wenn alle Mitglieder sich bewußt sind, du gehörst nicht allein in die Mitgliederliste, sondern es ist deine heilige Pflicht, in jeder Monats- oder sonstigen Versammlungen zu erscheinen, dein Wissen zu

bereichern und regen Anteil zu nehmen an den dort gepflogenen Verhandlungen. Ist es doch gerade die Lausheit welchem so manchen Kollegen gefährlich wird. Nun werdet ihr wohl sagen, ei, was soll ich denn, ich bezahle doch meine Beiträge und bin mit allem zufrieden was ihr macht. Das ist ja recht schön geantwortet Kollegen, aber wir werden auf diesem Wege niemals richtige Gewerkschaftler; werden niemals die idealen Ziele einer solchen verstehen lernen, und das Ende vom Liede wird sein, wir werden durch eine solche Lausheit überhaupt der Organisation den Rücken wenden. Darum Kollegen, dem oben bezeichneten Feinde den Krieg erklärt, mit aller Macht gegen eine solche Schläffheit angekämpft, und wenn in der Folge die Pflicht uns zusammenruft, dann laßt uns Mann für Mann erscheinen. Laßt euch nicht liebe Kollegen jedesmal durch besondere Anzeiger einladen, denn dieses kostet immer Zeit und auch Geld, welches doch beides zu besserem Zwecke verwendet werden kann. Auch zu unserer letzten Monatsversammlung am 5. April waren die Mitglieder per Postkarte eingeladen, um zu einem wichtigen Antrage Stellung zu nehmen. Es ist nämlich der Antrag eines Kollegen, monatlich 10 Pfg. egrz zum Lokalfond zu erheben, eingegangen. Es waren nun ungefähr die Hälfte der Kollegen der besonderen Einladung gefolgt. Es wurde mittels veredelter Stimmzettel über den vorerwähnten Antrag abgestimmt, damit jeder ohne Scheu und Zwang seine Ansicht kundgeben konnte, und war das Resultat, sämtliche Stimmen mit Ausnahme einer waren für den Antrag. Dieser ist dadurch zum Beschluß erhoben, und ist es jetzt an der Zeit, daß sich die nicht anwesenden Kollegen als echte, rechte und verständnisvolle Männer zeigen, indem sie auch gern und freudig diese kleine Mehrleistung zahlen, und nicht etwa das Hasenpanzer ergreifen, denn jeder Pfennig wird zum Wohle aller verwandt werden. Darum noch einmal Kollegen, hinein in die Versammlungen, dort ist die Stelle, wo wir unsere Lage besprechen sollen, dort auch solchen Maßnahmen besprochen werden, die zu ändern eventuell zu verbessern. Daß auch am hiesigen Plage die Verhältnisse noch verbesserungsbedürftig sind, dürfte doch jedem, ein offenes Auge für die hier bestehenden Zustände habenden Kollegen sofort klar sein. Es besteht hier, und gerade im größten Betriebe der Metall-Branche eine überlange Arbeitszeit bei sehr minimalen, der heutigen Zeit nicht mehr entsprechenden Löhnen, und sollten die Metallarbeiter in solchen Betrieben sich einmal klar darüber werden, daß es ihnen nur durch die Gewerkschaft möglich ist, sich eine Besserung zu erzwingen. Und wollen wir hoffen, daß dort die Arbeiter nicht so abgerumpft sind, daß sie kein Empfinden haben für Zustände, für welche man sonst nur ein mitleidiges Lächeln hat. Darum ermannt euch Kollegen, laßt die noch fernstehenden auf und dann müht euch, gerungen für unsere Rechte, welches wir uns unserer Familie und unseren Nachkommen schuldig sind. Denn jeder hat die heilige Pflicht, an der Erhaltung und Besserstellung unseres Standes mitzuwirken, und jene begehen eine große Pflichtverletzung, welche da sagen, ich kümmere mich um solche Sachen nicht.

**Esler.** Am 8. vor. Monats fand unsere sehr gut besuchte Generalversammlung statt. Die Tagesordnung lautete 1. Geschäftliches, 2. Vorstandswahl, 3. Berichtsbened. Nach Verlesung des Protokolls und Aufnahme vier neuer Kollegen wurde zur Vorstandswahl geschritten, aus welcher folgende Kollegen hervorgingen: **Willy Strerath**, 1. Vorsitzender, **Joh. Kästen**, 2. Vorsitzender, **Willy Berg**, Kassierer, **Heinz Sonnifien**, 1. Schriftführer, **Joh. Peters**, 2. Schriftführer. Der Stand unserer Lokalkasse ist als gültig zu bezeichnen, wenn wir bedenken, daß unsere Zahlstelle erst ein halbes Jahr besteht, und als Zeichen unserer Tätigkeit wollen wir bemerken, daß wir anfangs nur 12 Mitglieder zählten und jetzt trotz aller uns in den Weg gelegten Hindernisse die Zahl 60 überschritten haben. Bei Punkt Verschiedenes wurde der Vorschlag gemacht, an erster Stelle dafür Sorge zu tragen, daß unsere Zahlstelle eine Bibliothek erhalte, da dieselbe zu unserer Schulung notwendig wäre. Der Vorsitzende ermahnte zum Schluß die Kollegen, den Versammlungen pünktlich beizuwohnen und für den Verband zu arbeiten, jeder nach seinen Kräften.

**Hamm.** Gestern tagte im Saale der Witwe Hütte (Nordstraße) eine öffentliche Versammlung des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes. Herr Winter aus Düsseldorf referierte in klaren, gemeinverständlichen Worten über die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus. Der Redner zeigte, wie durch Maschinen die Arbeitskraft ersetzt werde und dadurch notwendig eine ganz große Zahl Arbeiter brotlos werde: die statistisch festgesetzte jährliche Bevölkerungszunahme trage dementsprechend noch zur Vermehrung des großen Heeres der Arbeitslosen bei. Aber auch der Arbeiterstand habe doch vom christlichen Standpunkte aus eine Berechtigung zu einem standesgemäßen Fortkommen. Durch die Lohnkürzung leide in ebendenselben Maße auch der Mittelstand, da den Löhnen entsprechend konsumiert werde. Es wäre deshalb die erste Pflicht eines jeden Arbeiters, für die Aenderung dieser Lage beizutreten einzutreten. Leider aber würde von Seiten der Arbeiter den Gewerkschaften mit großem Indifferentismus begegnet; so komme in Rheinland und Westfalen auf 30 Arbeiter nur 1 organisierter. Auf eine Aenderung eines Mitgliedes des Dirsch-Dunckerischen Gewerksvereins, der sich u. a. auch an der nachfolgenden Diskussion beteiligte, erklärte der Referent, daß die christlichen Gewerkschaften die übrigen nicht bekämpfen wollten, sondern getrennt markieren, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Mit einem Appell an die anwesenden Nichtorganisierten, doch der hiesigen Ortsgruppe des Metallarbeiterverbandes beizutreten, schloß der Vorsitzende, Herr Kortmann, die äußerst interessant anregend verlaufene Versammlung.

**Haspel.** Am 13. April hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Versammlung ab. Kollege **Walbes-Schmelz** war als Referent erschienen und hielt uns einen schönen Vortrag über die Notwendigkeit der Organisation; wie dieselbe gerade in unserer Zeit so notwendig sei, wenn der Arbeiter nicht immer tiefer fallen sollte. Unter keinen Umständen dürften die Arbeiter vor den kleinen Opfern zurückweichen, welche zur Organisation notwendig seien, indem dieselben doch alle wieder den Arbeitern zu gute kämen. Er forderte sämtliche Kollegen auf, sich dem Verbands anzuschließen. Mehrere Kollegen ließen sich aufnehmen.

**M.-Gladbach.** Am Sonntag den 5. April fand hier die monatliche Versammlung statt. Dieselbe war leider schlecht besucht. Wenn wir unsere letzte Versammlung betrachten, wo unser Lokalfond so klein war, so müssen wir doch bedauern, daß auf dieser Versammlung kaum der vierte Teil dieser Mitglieder anwesend,

waren. Wir müssen denn doch den Mitgliefern dringend ans Herz legen, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen. Wenn die Mitglieder noch nicht das Dpfert bringen können, jeden Monat einmal die Versammlung zu besuchen, wo soll dann der Vorstand seine Kraft hernehmen um die von ihm übernommenen Pflichten nachzukommen.

In der heutigen Versammlung referierte Kollege Aretz über die letzten Bewegungen in unserem Verbands und betonte dabei, daß nur da wo die Kollegen fest und treu zusammenhielten, etwas zu erreichen wäre. Kollege Schövenberg sprach über die Notwendigkeit des Anschlusses an die Krankengeld-Zuschußkasse und forderte diejenigen auf, welche dieser Kasse beitreten wollen, sich bei dem Schriftführer oder den Vertrauensmännern zu melden.

Binsdorf. Die Ortsgruppe Grevenbroich hatte am 29. März eine öffentliche Versammlung einberufen. Kollege Aretz-M.-Glabbach leitete dieselbe. Kollege Schmitz-Düsseldorf war als Referent erschienen und referierte über das Thema: Woburd sind die Arbeiter in der Lage sich gegen die fortwährenden Lohnreduzierungen zu schützen und die herrschende Arbeitslosigkeit zu heben.

Magdeburg-Sudenburg. Am 28. März fand im Vereinslokal zu Buda eine mäßig besuchte Bezirksversammlung statt. Kollege Krause eröffnete dieselbe mit dem christl. Gebete und begrüßte die vom Thale erschienenen Kollegen.

Wittmann. Samstag, den 18. April fand die Mitgliederversammlung statt. In derselben war Kollege Winter aus Düsseldorf erschienen, derselbe referierte über den „Zweck und Ziel der christlichen Gewerkschaften“.

Robenkirchen. Unsere Monatsversammlung fand am 12. April statt, dieselbe war gut besucht. Kollege Kopp leitete dieselbe. Es wurde beschlossen, vom 1. Mai ab eine Extrasteuer von 10 Pfg. monatlich mehr zu erheben.

Quartal 1903, welche für richtig erkannt wurde, und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Unsere Ortsgruppe hat sich zwar langsam aber stetig entwickelt.

Bingst. Am 29. März fand hier eine öffentliche Metallarbeiter Versammlung statt, in welcher unser Verbandsvorsitzender, Kollege Wieber, referierte. Die Anhänger der Hirsch-Dunderfischen und anderer Gewerkschaften, welche vorher den Mund so voll genommen hatten, uns einmal gründlich hereinzulegen, waren anwesend, zogen es aber vor, als sie in der Diskussion aufgefordert wurden, das Wort zu nehmen, das Weiße zu suchen.

Walsum. Die Ortsgruppe Drjoo-Walsum veranstaltete am Sonntag den 6. März, nachmittags 4 Uhr, eine öffentliche Versammlung, wozu die organisierten Arbeiter ziemlich zahlreich erschienen waren. Die Nichtorganisierten am hiesigen Platze hielten es mit wenigen Ausnahmen nicht der Mühe wert, auch einmal zu einer solchen Versammlung zu erscheinen.

Wirselen, 20. April. Daß die Bewegung unter der hiesigen Arbeiterchaft fortwährend im Steigen begriffen ist, bewies unsere gestrige Mitgliederversammlung, denn das Versammlungslokal war bis auf den letzten Platz dicht besetzt und mancher hat sich noch mit einem Stuhlplätzchen begnügt.

### Versammlungs-Anzeiger.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versammlungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und neue Mitglieder anzuwerben.  
Altenhof (Nfld.) Jeden 2. Sonntag im Monat vormittags 11 Uhr, und jeden 4. Freitag im Monat abends 8 Uhr, finden unsere Versammlungen statt.

Duisburg I. Sonntag den 26. April, morgens 11 Uhr Versammlung beim Vereinswirt Montebrod. In derselben wird uns unser Mitglied van Neegren einen Vortrag halten über den 2. allgemeinen Kongress der Krankenkassen Deutschlands, gehalten zu Berlin am 15. und 16. März.

Tulzburg II. Sonntag den 3. Mai, morgens 11 Uhr im Lokale der Witwe Koppenburg, Banheimerstraße Monatsversammlung. Zahlreiches Erscheinen ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend erwünscht.

Düsseldorf. Sonntag den 26. April, morgens 11 Uhr im Paulushaus große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Wohl täglich Erscheinen wird erwartet.

M.-Glabbach. Jeden ersten Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, beim Gastwirt Hugo Krapohl, Waldhäuserstraße, Versammlung mit Vortrag. Die Wanderunterstützung zahlt Kollege Schövenberg, Lindenstraße 144 aus.

Samburg. Reiseunterstützung zahlt der Kassierer Kwiatkowski Altona, Unterstraße 11 u Abends 6-8 Uhr, Sonntags 1-3 Uhr nachmittags aus.

Sumboldt-Kolonie. Samstag den 25. April, abends 9 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Sabeth (früher Gut), Mattstr. 1.  
Kaff. Am 26. März, vorm. 10 1/2 Uhr Generalversammlung. Vierteljahrs-Abrechnung. Vortrag.

Kohlstedt. Sonntag den 26. April, morgens 11 Uhr Versammlung bei Herrn Knops, Kaiserfaal. Vorstandswahl.  
Bezirk Köln. Die Vorstandstätigkeiten des Bezirks Köln finden von jetzt ab regelmäßig alle 14 Tage Donnerstags, abends 9 Uhr im Restaurant „Dede Tommes“, Köln, Glodengasse statt.

München. Jeden 1. Samstag und jeden 3. Sonntag Versammlung im goldenen Anker, Schillerstraße 30. Reiseunterstützung wird Werktags abends, von 1 1/2 bis 1 3/4 Uhr, von Rudolf Fischer, Lindwurmstraße 60, 1. Eingang 2. Stock, ausbezahlt.

Regensburg. Die Versammlungen der Zahlstelle 1 (Metallarbeiter) finden alle 14 Tage ausgiebig in der Jakobinerstraße statt. Desgleichen auch alle 14 Tage im gleichen Lokale bei der Zahlstelle 2 (Machinisten- und Heizer-Sektion).

Stuttgart. Jeden ersten Samstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Hirsch“ vis-à-vis dem neuen Rathaus, Zimmer 18. Die Reiseunterstützung kann täglich von 12-1 und abends von 6-7 Uhr bei Joseph Eiser, Kolbstraße 8, erhoben werden.  
Bingst. Unsere nächste Versammlung findet am Sonntag den 3. Mai, morgens 10 Uhr bei Frohe statt.

### Berichtigung.

Samburg. Im letzten Bericht muß es unter Ausgaben der Lokalkasse heißen: Ausgaben für die ausgeperrten Klempner 90 Mark, davon freiwillig gesammelt 50 Mark und nicht 30 Mark.

Inserm Kollegen und 2. Vorsitzenden  
**Knoll nebst Braut**  
zu ihrer Vermählung  
**die herzlichsten Glückwünsche.**  
Die Kollegen der Ortsgruppe Mainz.  
**Soziale Schriften!**  
Sämtliche Soziale Schriften (Für und Wider) liegen umgehend, und erteilt Auskunft bei Gründungen von Gewerkschaftsbibliotheken  
**Kollege H. Aretz,**  
**M.-Glabbach, Lindenstrasse Nr. 23.**